

Spitznamen von Dörfern entstehen aus verschiedenen Gründen. Sie leiten sich her aus der Wahrnehmung der Bevölkerung, vornehmlich der Nachbardörfer, über besondere Eigenschaften der betreffenden Dorfbevölkerung, bestimmten Erwerbstätigkeiten, der geographischen Lage, Geschichten und Sagen oder aus dem Brauchtum. Meistens sind sie nur regional oder lokal von Bedeutung und dem Wandel unterworfen, wenn die Erinnerung verblasst. Vielfach sind sie auch negativ besetzt.

Die Großgemeinde Wildeck hat fünf Ortsteile: Obersuhl, Bosserode, Raßdorf, Hönebach und Richelsdorf. Jeder dieser Ortsteile führt einen Spitznamen, der heute nur noch der älteren Bevölkerung geläufig sein dürfte. Sie sollen im Folgenden aufgeführt werden.

#### „Ebersiller Fättfichs“

Das Wappen der Wildecker Großgemeinde zeigt im linken Feld eine Krämerwaage. Sie verweist auf einen Wirtschaftszweig, der für die Obersuhler Bevölkerung bedeutsam war. Mit Handwerk und Landwirtschaft erwarb man sich den Lebensunterhalt. Viele Männer und Frauen gingen mit den Produkten aus Beruf und Haushalt übers Land, „auf den Handel“. Die Bauern ernteten auf ihren Leinfeldern den Leinsamen und die Frauen brachten ihn zu den Ölmühlen. Dort bekamen sie das Leinöl, das sie dann in den umliegenden Dörfern verkauften.

Der zweite Teil des Spitznamens ist weniger eindeutig zu erklären und wahrscheinlich etwas boshaft gemeint gewesen. „Fichs“ ist die Dialektform für Fuchse. Füchse haben rotbraunes Fell. Angeblich gab es in Obersuhl früher viele Personen mit roten oder rotblonden Haaren.

#### „Bussereer Uustereier“

In Bosserode war es seit langem Brauch und wahrscheinlich einmalig in der Umgebung, dass die Schulkinder an Ostern mit einem Osterbaum durch das Dorf zogen. Sie schmückten eine Fichte mit bunten Eierketten und sangen vor jedem Haus Volkslieder oder sagten Gedichte auf. Dafür bekamen sie kleine Geschenke – Ostereier und Süßigkeiten. Die wurden dann nachmittags bei einem Klassikameraden fröhlich verzehrt, bei Sonnenschein im Garten, bei schlechtem Wetter in der Scheune. Leider gibt es diesen schönen Brauch nicht mehr.

Es ist nicht verbürgt, dass man den Spitznamen von diesem Brauch ableiten kann, weil sich die bunte Farbigkeit der Ostereier natürlich auch auf andere Eigenschaften der Bosseröder beziehen könnte.

#### „Roasderfer Hutzelstadt“

Raßdorf ist die kleinste Wildecker Gemeinde, der Spitzname ist aber wesentlich älter als die Großgemeinde. Das kleine Dorf mit den schönen Fachwerk-Bauernhäusern wurde schon seit langem mit dem folgenden Lieders gencekt: „Raßdorf ist 'ne Hutzelstadt, die nur 13 Häuser hat.“ Wer sich über die Raßdörfer lustig machen wollte, dichtete noch eigene Verse hinzu. Der vordere Teil des Spitznamens bezieht sich auf die Arbeiten der Hausfrauen. Hutzeln sind getrocknete Birnen und Zwetschgen. Als Selbstversorger mussten die Frauen die Früchte aus dem Garten für den Winter konservieren. Obst, das nicht eingekocht wurde, wurde zu leckerem Trockenobst getrocknet und versüßte manchen winterlichen Spinnstubenabend.

#### „Heembacher Wolkenschercher“

Hönebach liegt auf dem ca. 350 m hohen Hönebacher Sattel, der das Richelsdorfer Gebirge mit dem Seulingswald verbindet. Der Höhenzug schließt das Obersuhler Becken nach Westen ab und ist sowohl Wasser- wie auch Wetterscheide. Aus der Lage des Ortes an der Wetterscheide resultiert Hönebachs Spitzname „Wolkenschercher“. Über der Höhe ballen sich oft die Wetterwolken. Dann können die Leute unten im Rhäden beobachten, wie die Regenwolken ins Tiefland geschoben („geschercht“) werden oder sie werden gebremst und regnen woanders ab.

#### „Richelsdorfer Gickelhähn“

Ob die Richelsdorfer jemals stolz wie Gockelhähne waren, kann nicht nachgeprüft werden. Aus Neidgefühl einer Nachbargemeinde soll der Spitzname entstanden sein.

Richelsdorf war ein Lehndorf der hessischen Landgrafen und beherbergte seit dem Ende des 16. Jahrhunderts oft die Landesherren auf dem Rittergut (Richelsdorfer Schloss). In der Kirche ist ein prächtiges Epitaph für Philipp Wilhelm von Cornberg erhalten. Die Bauern zeigten sich dem Landesherrn gegenüber selbstbewusst und keineswegs untertänig. Wiederholt opponierten sie gegen die Dienst- und Zinsleistungen, die ihnen auferlegt wurden. Ihre Zwißtigkeiten waren allgemein bekannt.

Im 18./19. Jahrhundert bekam das Dorf noch einmal Bedeutung, als das Bergamt für die Verwaltung des Bergbaus im Richelsdorfer Gebirge von Nentershausen nach Richelsdorf verlegt wurde. Das Ansehen des Dorfes bei den Behörden hat vielleicht Auswirkungen gehabt auf das Gebaren der Bevölkerung gegenüber den Nachbardörfern. Missgunst und Eifersucht könnten sich entwickelt haben. So mag der Spitzname entstanden sein.

Spitzname von Großensee: „Tonärsche“. Grund: Von 1820 – 1920 Töpferarbeiten in 15 Werkstätten...



Karl Schöppner, Obersuhl, 2012